

Weihbischof Franz Vorrath

Zukunft der Altenhilfe im Bistum Essen

K+D Kongress 2012

Samstag, 10. März 2012, 10.00 – 17.00 Uhr

Essen, Congress Center Süd, Saal Deutschland

Lieber Herr Bischof Franz-Josef,
sehr geehrte Sr. Basina,
lieber Herr Generalvikar,
sehr geehrter Herr Prof. Lauven,
lieber Herr Diözesancaritasdirektor Meiwes,
sehr geehrte Damen und Herren.

1. Einleitung

Als vor einigen Wochen die Symbolfigur des Machers¹ und Machos, der frühere Schalke—Manager, Rudi Assauer, seine Alzheimer-Erkrankung öffentlich eingestand, raschelte es regelrecht im Blätterwald. Selbst die unerschrockensten Haudegen der Nation bekundeten ihr Mitleid und die eigene Unsicherheit.

Offenbar ahnen heute viele, dass nichts „beim Alten bleiben“ wird. Schon gar nicht beim Alt-Werden.

Der Wandel gesellschaftlicher Strukturen muss auch einen Wandel der Altenhilfestrukturen nach sich ziehen. Deshalb kommt bei einer Neuorientierung der Altenhilfe im Bistum Essen der Betracht-

¹ Folie 1, Rudi Assauer

tung gesellschaftlicher, politischer, gerontologischer, sozialer und pastoraler Rahmenbedingungen zentrale Bedeutung zu.

2. Tradition

Die Frage lautet zunächst: Was müssen wir zukünftig tun, was sind die Grundlagen einer kirchlich-caritativen zukunftsorientierten Altenhilfe? Aber auch, was lehrt uns unsere eigene Tradition²? Was davon ist bewahrenswert und muss auch morgen noch – vielleicht in anderen Formen – weiter implementiert werden?

Wir fangen mit der Altenhilfe im Bistum Essen nicht bei Null an. Wenn man so will, liegt der Ursprung der kirchlich-caritativen Altenarbeit in der **Wahrnehmung**, ja der **teilnehmenden Begegnung mit der Realität** im sozialen Raum.

Am Anfang stand die Erfahrung mit der Not des „Nächsten“. Denn in dieser Not sahen engagierte Frauen und Männer der Kirche nicht in erster Linie das Versagen sozialer Systeme, sondern einen Anruf Gottes, eine Stimme, die sie berührt, beeinflusst und am Ende auch beseelt hat. Sie wussten, dass Gott uns durch die Phänomene der Realität ruft, nicht außerhalb von ihr. Das Engagement der vielen von der Gründergeneration bis heute findet genau hier seinen Ursprung und liegt darin begründet: Die Welt selbst ist der Fundort für unseren Lebenssinn, unsere Lebensaufgaben. Anders ausgedrückt: Es kommt nicht so sehr darauf an, was **wir** machen. Entscheidend ist, was **Gott aus uns** macht!

² Folie 2, Tradition Bleibt alles beim Alten?

Offenbar lag die Initialzündung für das gläubige Engagement vieler Christinnen und Christen in dem Erleben des **Nahe-Liegenden**, in dem Erleben der Not derer, die sich direkt vor der Haustür finden lassen. Hier war die Wirklichkeit im wahrsten Sinne des Wortes ein „**theologiegenerativer Ort**“.

Es war und ist die gemeinsame Aufgabe aller Christinnen und Christen, aufmerksam und behutsam mit den „**Zeichen der Zeit**“ umzugehen und in ihnen mehr als zufällige Entwicklungen zu sehen. Genau darin können wir dem Beispiel Jesu folgen. Denn die Heilige Schrift führt uns genau das vor Augen: All seinem heilenden und segnenden Tun ging immer das sensible Hören, das Sehen der Menschen und ihrer Realität voraus. „*Als Jesus all das hörte (Mt 14, 13), als er all das sah... - hatte er Mitleid*“... - so beginnen viele Speisungs- und Heilungsgeschichten der Bibel. Jesus hat sich von der Not seiner Zeitgenossen berühren lassen, in dieser **Anteilnahme** fand sich der **Wendepunkt**, der Beginn für etwas Neues³.

Genau dies war es also, was die Initialzündung dafür gab, Dinge **nicht** beim Bestehenden zu belassen, Anderes und Neues auszuprobieren. Es war, wenn Sie so wollen, die Vorstufe des heutigen „**Case Managements**“ **made by Church**. Und dies lange bevor es das Stichwort der „Sozialraumorientierung“ in der Caritasarbeit gab.

³ Folie 3, Not sehen und handeln, Case Management made by church

Deshalb entstanden in den Gemeinden erste Zentren und Netzwerke, um alternden Menschen, die in körperliche oder seelische Not geraten waren, zu begleiten, zu betreuen und zu helfen.

Aus ihnen entwickelten sich später die örtlichen Caritasverbände. Diese trugen mit ihren Diensten und Einrichtungen zum Ausbau dieser Netzwerke bei, die es den alternden Menschen ermöglichte, länger in ihrer gewohnten Umgebung zu verbleiben. Altenwohnungen und „Betreutes Wohnen“ in Trägerschaft einer Kirchengemeinde, eines Ortcaritasverbandes oder ergänzend zum Angebot einer stationären Einrichtung zählen ebenso dazu.

Nicht zuletzt gehören Aus-, Fort- und Weiterbildung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden traditionell zum Bestandteil caritativer Arbeit.

Diese ehrenamtlichen wie hauptamtlichen Mitarbeitenden der Caritas stehen mit ihrem Engagement an der ***Nahtstelle zwischen Kirche und Gesellschaft und mitten im Sozialraum***⁴.

3. Die Basis für die Erstellung neuer Altenhilfekonzepte

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie wir anhand dieser wenigen Beispiele sehen konnten, bot der sozialraumorientierte Ansatz die Ausgangsbasis und innere Mitte

⁴ Folie 4, Sozialraumorientiert handeln

unserer Anstrengungen für die Menschen. Mit Stolz können wir auf diese Entwicklung in den vergangenen Jahrzehnten zurückblicken. Aber eine solche Betrachtung unserer eigenen Tradition bringt auch **Verpflichtungen** mit sich, ja gewissermaßen **Stammbucheinträge**, die es auch in Zukunft zu beachten gilt.

Einer der wichtigsten dieser Stammbucheinträge ist die genaue **Analyse und Betrachtung der Wirklichkeit vor Ort**.

Denn alle künftigen Strategien und Konzeptionen der Altenhilfe in unserem Bistum setzen eine gründliche **Umfeldanalyse** voraus, um so entsprechende Schwerpunktsetzungen vornehmen zu können. Eine solche Analyse, die heute mit den Mitteln der autonomen Wissenschaften und vielfältigen Werkzeugen durchgeführt wird.

Doch, meine sehr verehrten Damen und Herren,

welche Fakten sind es? Was gilt es neu in den Blick zu nehmen, um auch einer solchen Tradition Rechnung tragen zu können?

Zunächst einmal,

sollten wir uns den **Iststand** der Dienste und Einrichtungen unseres Bistums vor Augen führen, bevor wir uns dann in einem weiteren Schritt all das ansehen werden, was uns nach meiner Auffassung entscheidend dazu veranlassen **muss**, das Vorhandene, das Bestehende, **weiter-, fort** und zweifelsohne an so mancher Stelle auch **neu-zu- entwickeln**.

4. Der quantitative Ist-Stand:

Die Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe, Altenpflegeeinrichtungen im Bistum Essen

Die Caritas im Bistum Essen umfasst heute mehr als 100 Dienste und Einrichtungen, die Beratung, Begleitung, Betreuung und Pflege im Alter anbieten. Dazu gehören⁵:

- OCVs mit ihren Angeboten der „Offenen sozialen Altenarbeit“
- Ehrenamtliche Begleitdienste in den Gemeinden
- Seniorenberatung durch OCVs, ambulante Pflegedienste und Einrichtungen der Altenhilfe
- Seniorentreffs, Altenclubs und Altentagesstätten, in der Regel in kirchlichen Gemeinden verortet
- Altenwohnungen und „Betreutes Wohnen“
- 33 ambulante Caritaspflegestationen
- 9 Tagespflegeeinrichtungen
- 8 Kurzzeitpflegeeinrichtungen
- 68 stationäre Altenhilfeeinrichtungen
- 6 stationäre Hospize
- 6 ambulante Hospize / Hospizvereine

Soweit die Übersicht eines beachtlichen Leistungsspektrums, das die Altenhilfe der Caritas im Bistum Essen erbringt.

Ich will nicht verhehlen, dass ich durchaus stolz und dankbar auf das Engagement und die Leistung der vielen ehrenamtlichen und

⁵ Folie 5, Katholische Altenhilfe im Bistum Essen, Ist-Stand

hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den unterschiedlichen Bereichen bin.

Als verfasste Kirche und als Caritas bewegen wir uns in der Weltwirklichkeit. Im Umgang mit dieser Wirklichkeit verfügen wir als Kirche über ein **doppeltes Erbe**.

Auf der **einen Seite** sind es die schon angesprochenen Stammbucheinträge und Prämissen unseres Handelns, die aus unserem Glauben herrühren.

Auf der **anderen Seite** ist es die ebenso schon angesprochene Verpflichtung, die „**Zeichen der Zeit**“ zu deuten. Wenn wir Kirche und Caritas „**in der Welt von heute**“, wie es das Konzil formulierte, sein wollen, so muss uns die genaue Betrachtung der vorherrschenden Umstände mehr denn je dazu veranlassen, mutig Strukturanpassungen und Veränderungen in der lieb gewonnenen Landschaft vorzunehmen.

Somit ist die aufmerksame Betrachtung der Entwicklungen in der Welt keine Last, sondern eine uns als Kirche auferlegte Pflicht.

5. Demographische Entwicklung: Neue Strukturen und gesellschaftliche Herausforderungen in der Altenhilfe

Dazu gehört auch, mit professionellen Mitteln die Veränderungen in unserer Gesellschaft wahrzunehmen, die vor allem im Bereich

des Altwerdens in unserer Gesellschaft zu radikalen, ja epochalen Veränderungen führen werden⁶.

Welche **Veränderungen** können wir bereits heute feststellen?

Hier einige **Thesen**:

1. Die durch Medizin, verbesserte Hygienestandards und Pflege **gestiegene Lebenserwartung** der Menschen beträgt heute im Durchschnitt 30 Jahre. Wesentlich mehr als zur Zeit unserer Großeltern.
2. Eine der größten Herausforderungen wird die Beherrschbarkeit der wachsenden Zahl von dementiell Erkrankten sein. Im Vordergrund steht die Alzheimer Krankheit mit ihren Auswirkungen für Betroffene, Angehörige und Pflegesysteme.
3. Die gestiegene Lebenserwartung der **Dritten Generation**, der Zeitspanne zwischen dem Auszug der Kinder bzw. dem Ausstieg aus dem Berufsleben und dem Lebensende, wird immer länger. Deshalb differenzieren Soziologen heute zwischen dem **Dritten** und dem **Vierten** Alter⁷.
 - a. Im **Dritten Alter** verfügen die Menschen bei guter Gesundheit häufig über Geld, Zeit und die Möglichkeit zur Erfüllung vieler Bedürfnisse.

⁶ Folie 6, Demographische Entwicklung 1

⁷ Folie 7, Phasen des Lebens

- b. Das **Vierte Alter** ist durch schwindende Kräfte, Beeinträchtigungen und Rückzug aus vielen Lebensbereichen gekennzeichnet. Die Menschen sind tendenziell erst in dieser Phase auf Hilfe angewiesen

Diese Veränderungen ziehen **zwei** auffällige **Phänomene** nach sich, die sich durchaus entgegengesetzt manifestieren:

1. Einerseits⁸:

- Alte Menschen sind heute gebildeter und emanzipierter.
- Sie sind derzeit materiell gut versorgt und wollen im Alter mitbestimmen.
- Das Dritte und Vierte Lebensalter bedeutet weitere, geschenkte Lebensjahre.
- Der hohe Wissensstand und der reiche Erfahrungsschatz der heutigen jungen Alten bilden eine Ressource, die es auszuschöpfen gilt.

2. Andererseits⁹:

- Aufgrund wirtschaftlicher Umbrüche insbesondere in den Ballungsgebieten verändern sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Menschen.
- Lückenhafte Arbeitsbiographien, einschneidende Lebensereignisse, veränderte Familienstrukturen oder die nach

⁸ Folie 8, Einerseits...

wie vor geringere Entlohnung von Frauen überfordern die sozialen Sicherungssysteme.

- Altersarmut wird häufiger anzutreffen sein als heute.
- Rechnerisch wird der Bedarf an Pflegeplätzen steigen – er wird jedoch nicht mehr zu bezahlen sein – wie viele Fachleute prognostizieren.

Die Auswirkungen solcher demographischen Entwicklungen können **nicht** ausschließlich über den weiteren finanziellen Ausbau der sozialen Sicherungssysteme alter Prägung erfolgen, die ohne strukturelle Veränderungen auskommen. Sie dürfen aber nicht ausschließlich unter Kostengesichtspunkten betrachtet werden und damit einem einseitig defizitär geprägten Bild des Alterns Vorschub leisten. Das wäre unsozial und unchristlich!

Und, Alter bedeutet nicht automatisch Hilfe- und Pflegebedürftigkeit!

Die Deutsche Bischofskonferenz beschäftigte das Thema „**Die alternde Gesellschaft als Herausforderung für die Kirche**“ auf der Bischofskonferenz 2010 in Freiburg. Sie formulierte:

„Es ist Kreativität gefordert, neue Formen des Miteinanders zu entwickeln, in denen sich die Älteren mit ihren Kompetenzen und Erfahrungen auf vielfältige Weise einbringen können und in denen das Verständnis der Generationen gepflegt und gestärkt wird.“

⁹ Folie 9, Andererseits...

6. Folgerungen für die künftige Praxis der Altenhilfe im Bistum Essen¹⁰

6.1. Caritas und Kirche: Zwei Seiten einer Medaille

Unsere kirchlich-caritative Auffassung von der Sorge um die alternden Menschen in unserem Bistum ist mehr, als es das institutionelle Tableau zu erfassen vermag. „Caritas“ ist ein Wesenszug dessen, was wir als Kirche sein wollen. Denn Kirche vor Ort ist größer als das, wofür sie manche halten. Kirche ist mehr als nur die auf Liturgie fixierte Gottesdienstgemeinde.

Kirche ist Caritas, sie ist die liebende Sorge um die bedürftigen alternden Menschen, sie ist tätige, zupackende, konkrete Zuwendung zu all jenen, die Zuwendung benötigen.

Dies wiederum heißt für mich ein **Zweifaches**:

- Caritas in ihrer professionalisierten Ausprägung geht nicht ohne Vernetzung mit der Gemeinde. Denn durch Gemeindeglieder kann geschehen, was finanzintensive Expertendienste nicht (mehr) zu leisten vermögen: Menschliche Nähe, gemeinschaftliche Ermutigung, zeitintensive liebevolle Zuwendung. Dies sollte in gemeinsam getragener Verantwortung miteinander geschehen.
- Kirche auf der anderen Seite darf wiederum nicht zum Selbstzweck werden, weil sie ja die Obhut aller, die auf wel-

¹⁰ Folie 10, Folgerungen für die zukünftige Praxis der Altenhilfe

che Art auch immer Unterstützung und Hilfe bedürfen, schon an die „Profis“ weiter gegeben hat und sich nunmehr in Beschaulichkeit um die eigene „spirituelle Erbauung“ kümmern kann.

Beide: Caritas **und** Kirche bedürfen einander und bilden zwei Seiten **einer** Medaille.

Gemeindeanbindung ist für die Caritas zugleich **Pflicht und Mehrwert!**

Denn eine solche im sozialen Raum angesiedelte Betreuung kann, von der Diakonie einmal abgesehen, kein anderer professioneller Dienstleister für sich beanspruchen.

Überspitzt formuliert: Was sich bei den meisten Dienstleistern zwangsläufig in den abrechenbaren Diensten erschöpft, kann eine um den **gemeindlichen Raum** erweiterte Caritas-Altenhilfe ergänzen und fortführen.

Denn durch den starken Anstieg des Altenanteils wird es immer dringender, *„eine Kultur zu fördern, in der das Alter angenommen und geschätzt, nicht aber an den Rand der Gesellschaft verbannt ist.“* So hat es schon Papst Johannes Paul II. in seinem „Brief an die alten Menschen“ angemahnt.

Gerade deshalb wollen **Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe integrative Bestandteile der Gesamtpastoral¹¹** sein.

¹¹ Folie 11, Integrativer Bestandteil der Gesamtpastoral

Nur in Verbindung mit der Kirche wird es möglich sein, professionelle und qualitativ hochwertige Betreuung und Pflege mit Sinnangeboten zu verbinden, wie sie nur die Kirche zu leisten vermag. Auf diese Weise wird sie sich auch um andere Bedürfnisse und Vollzüge der Menschen kümmern können: Sinn, Seelsorge, alltagsnahe Pastoral.

Lassen Sie mich verdeutlichen, was diesen angesprochenen **Mehrwert** für den alten Menschen ausmacht:

- Versöhnung mit seiner Lebensgeschichte.
- Bejahung und Annahme seiner Selbst.
- Bereitschaft, sich von Vielem zu trennen.
- Sich in seiner Gebrechlichkeit helfen zu lassen.
- Sich mit den Menschen und Gott zu versöhnen.
- Sich als Einzelner und als Gemeinschaft Gott im Gebet und im Gottesdienst zuzuwenden und so Trost und Hilfe zu erfahren.
- Die Erfahrung der Endlichkeit zuzulassen.
- Begleitung in der Sterbephase anzunehmen.
- Den Jüngeren die Zukunft zugönnen.
- Die Einübung in der Haltung, dass Gott will, dass unser Leben für alle Ewigkeiten gelingt.

Aus meiner Sicht sind dieses die wichtigsten Prämissen unseres Handelns. Diese Chancen müssen mittel- und langfristig **allen im Umfeld der Altenhilfe agierenden Personen bewusst** bleiben und an manchen Stellen noch werden.

Dies heißt konkret:

- Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe sind immer auch Bestandteil einer kirchlichen Gemeinde und/oder eines Stadtteils bzw. eines Viertels.
- Sie stellen in der Gegenwart eine bedeutende Ressource **unter vielen** innerhalb des Sozialraumes dar.
- Es ist das Anliegen der katholischen Altenhilfe, dass sich ihre Dienste und Einrichtungen aktiv an der Gestaltung neuer pastoraler Räume beteiligen, indem sie sich als Mittler zwischen den Interessen der älteren Menschen und den kirchlichen Gemeinden sehen.
- Menschen sollen die katholischen Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe sowohl als **qualifizierte Hilfen** als auch als Orte **pastoralen Handelns** wahrnehmen können. In den meisten Altenhilfe-Einrichtungen des Bistums befindet sich eine Kapelle bzw. ein Andachtsraum für gemeindliche Gottesdienste, seelsorgliche Gespräche oder als Orte der Stille und der Verabschiedung.
- Menschen, ob ehrenamtlich oder hauptamtlich Tätige, sind heute viel mehr als früher aktive Mitgestalter im Stadtteil oder im Viertel, so zum Beispiel in sozialraumorientierten Projekten.
- Sie sind wichtige Multiplikatoren der Caritas und damit auch der Kirche im Bistum Essen.

6.2 Das biblische „Begleitungsmodell“ als Prinzip aller künftigen Anpassungsprozesse¹²

Die „Altenhilfe der Caritas“ sieht sich in besonderer Weise der christlichen Tradition verpflichtet.

Die Orientierung am biblischen „Begleitungsmodell“ der Hilfe, wie es bei der Heilung des blinden Barthimäus offenkundig wird, ist dabei leitend:

„Was willst du, was ich dir tun soll?“ (Mk 10, 46-52)

In der Frage Jesu an den Menschen, der etwas braucht, liegt auch die Forderung, seine Zustimmung, seinen Willen zu äußern.

Daraus folgt für die Konzeptionierung und die Praxis der Altenhilfe:

- Wunsch und Wille des Menschen verbinden sich mit einem Hauptanliegen der Caritas, Räume selbst-bestimmter Teilhabe zu schaffen und seinen Glauben leben zu können.
- Deshalb verstehen sich Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe im Bistum Essen nicht in erster Linie als Versorgungs- und Verwahrstätten, sondern als Lebensraum und Orte des Glaubens.

Das Leitmotiv katholischer Altenhilfe im Bistum Essen muss meines Erachtens daher zukünftig lauten¹³:

„Vom Menschen her denken“ und „Partizipation leben“.

¹² Folie 12, Was willst du, was ich dir tun soll?

7. Fazit

Angebote einer zukünftigen Altenhilfe müssen sich nach den Vorstellungen einer alternden Gesellschaft richten, die politisch aufgeklärt ist, Partizipation einfordert und Lebensplanungsmodelle wünscht, die sich an den individuellen Bedürfnissen der Menschen orientieren und ortsnah erreichbar sein sollten.

Die Politik heute fordert aktueller denn je Strukturen und Angebote, die qualitative Betreuung und Pflege sichern, den Wohncharakter sowie der Vorrangstellung einer ambulanten Versorgung und die konzeptionelle Orientierung am Sozialraum erfüllen.

„Katholische Altenhilfe aus einer Hand“¹⁴,

das sollte inhaltlich und auch strukturell in unserem Bistum deutlich erkenn- und erlebbar werden.

¹³ Folie 13, Partizipation versus Fürsorge

¹⁴ Folie 14, Alles aus einer Hand